


 PETRA POLYÁK

Universitätsjubiläen in Pécs im 20. Jahrhundert

Für die Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit bieten die Jubiläen einen herausragenden Anlass. Die Inszenierung der Geschichte während eines Jubiläums spielt aber eine praktische Rolle. Sie erzielt die Vergegenwärtigung solcher Elemente der gemeinsamen Vergangenheit, die für die Identität der erinnernden Gemeinschaft das Fundament legen kann. Die Erinnerung dient weniger der Rekonstruktion als vielmehr der Reorganisation der Geschichte von der jeweiligen Gegenwart her, um solche identitätsstiftende und –sichernde Motive der Vergangenheit darzustellen, auf denen eine Gemeinschaft ihre Identität und ihren individuellen Charakter in der Gegenwart gründen und aus denen sie Orientierung für die Zukunft gewinnen kann. Der Wille, ein als erinnerungswürdig empfundenen Ereignis feierlich zu begehen, hängt deutlich davon ab, inwiefern die inszenierte historische Tradition instrumentalisiert und in die institutionelle Erkenntniskultur eingebettet werden kann.¹ Infolgedessen liefert die historische Forschung eines Jubiläums wichtige Informationen nicht nur über das gedachte Ereignis, sondern auch über die Erinnerungssituation.

Die Universitätsjubiläen als Produkte der Erinnerungskultur werden in den letzten Jahren von den europäischen Universitätshistorikern immer intensi-

¹ ASSMANN, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München, 1997. 41–42., 52–53.; MÜLLER, Winfried: Erinnern an die Gründung. Universitätsjubiläen, Universitätsgeschichte und die Entstehung der Jubiläumskultur in der frühen Neuzeit, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 21, 1998, S. 79–80.; HECHLER, Daniel – PASTERNAK, Peer: Traditionsbildung, Forschung und Arbeit am Image: die ostdeutschen Hochschulen im Umgang mit ihrer Zeitgeschichte. (Hochschulforschung Halle-Wittenberg) Leipzig, 2013, S. 357–360.; DRÜDING, Markus: Akademische Jubelfeiern. Eine geschichtskulturelle Analyse der Universitätsjubiläen in Göttingen, Leipzig, Münster und Rostock (1919–1969). (Geschichtskultur und historisches Lernen, Bd. 13) Münster – Hamburg – Berlin – London, 2014, S. 11–24.

ver erforscht.² Obwohl ungarische Universitäten nicht weniger Lust zum Jubilieren hatten (und haben), sind ähnliche Untersuchungen in Bezug auf die akademische Festkultur in der ungarischen Geschichtswissenschaft noch sehr selten, und betreffen vor allem die Programmabläufe verschiedener akademischer Feste einzelner Instituten.³ In diesem Aufsatz werden aber weniger die verschiedenen Veranstaltungen oder Rituale berücksichtigt, als vielmehr werden durch einen ignorierten und einen gefeierten Jubiläumsanlass solche erkenntnis- und universitätspolitischen Aspekte beleuchtet, die bei der Auswahl der erinnerungswürdigen Ereignisse an der Universität Pécs im 20. Jahrhundert eine wichtige Rolle spielten.

Kurze Hochschulgeschichte einer Stadt und einer Universität

Das Hochschulwesen der Stadt Pécs (deutsch: Fünfkirchen) kann auf eine jahrhundertlange Geschichte zurückblicken, aber auf eine Geschichte voll von Unterbrüchen und Neuanfängen. Zwischen der im Jahre 1367 gegründeten Universität und der heutigen, die 2017 das 650. Jubiläum der Gründung der mittelalterlichen Universität feiert, gibt es keine institutionelle Kontinuität. Nach den letzteren Untersuchungen ging die mittelalterliche Universität irgendwann in den 1390er Jahren unter,⁴ und trotz aller Initiativen der Stadt erfolgte in den nächsten Jahrhunderten keine weitere Universitätsgründung. Nach dem Untergang der mittelalterlichen Universität entstanden in der Stadt mehrere,

² Einen Einblick in die historischen Forschungsarbeiten in Bezug auf die erinnerungskulturelle Dimension der akademischen Jubiläums- und Festkultur gibt z. B. DHONDT, Pieter – VERBRUGGEN, Christophe: Academic Culture of Remembrance. The Combination of University History, Jubilee and Academic Heritage, in: studium. Tijdschrift voor Wetenschappen Universiteitsgeschiedenis/Revue d'Histoire des Sciences et des Universités 5, 2012, S. 137–141.; PALETSCHEK, Sylvia: The Writing of University History and University Jubilees: German Examples, in: studium. Tijdschrift voor Wetenschappen Universiteitsgeschiedenis/Revue d'Histoire des Sciences et des Universités 5, 2012, S. 142–155.

³ Z. B. PAPP, József: Hagományok és tárgyi emlékek az Eötvös Loránd Tudományegyetemen [Traditionen und Memorabilien an der Eötvös Loránd Universität]. (Fejezetek az Eötvös Loránd Tudományegyetem történetéből, Bd. 7.) Budapest, 1982.; KÁNTOR, Sándorné: A debreceni kitüntetéses doktoravatások története (1912–2012) [Die Geschichte der sub auspiciis-Promotionen in Debrecen 1912–2012], in: Gerundium 4, 2013, Heft 1–2, S. 109–132. Auf den aktuellen gesellschaftlichen und politischen Kontext des Universitätsjubiläums wurde Rücksicht genommen von: SZÉCSÉNYI, András: Hóman Bálint és az egyetem – 70 éves a Pázmány Péter Tudományegyetem jubileumi törvénye [Bálint Hóman und die Universität – Das Jubiläumsgesetz der Pázmány Péter Universität ist 70 Jahre alt], Neveléstörténet 2, 2005, Heft 3–4.

⁴ FEDELES, Tamás: 1367 Pécs/Fünfkirchen. Die erste ungarische Universität, in: Specimina Nova Pars Prima Sectio Mediaevalis: A Pécsi Tudományegyetem Középkori és Korajújkori Történeti Tanszékének Történeti Közleményei 8, 2015, S. 136–137.

meist kurzlebige Hochschulinstitutionen: Ab dem 18. Jahrhundert bestand eine theologische Hochschule. 1785 wurde die königliche Rechtsakademie von Győr nach Pécs verlegt, aber einige Jahre später (1802) kehrte die Institution wieder nach Győr zurück. 1831 wurde ein bischöfliches Lyzeum gegründet, was nach einigen Jahren geschlossen wurde, nachdem sich die Studenten an die Insurgentenarmee während der ungarischen Revolution 1848/49 angeschlossen hatten. Nach einer Reorganisation wurde das Institut 1865 als Rechtsakademie wieder eröffnet und bestand bis 1923. Die Bemühungen der Stadt in den 18–19. Jahrhunderten, um die Kultusregierung davon zu überzeugen, die dritte ungarische Universität in Pécs zu gründen, blieben immer wieder erfolglos.⁵

Aber 1921 bekam Pécs – zu dieser Zeit nur provisorisch – eine Universität. Die dritte oder vierte⁶ Universität (der Rechtsvorgänger der heutigen Universität Pécs) wurde nämlich im Jahre 1912 in Preßburg (ungarisch: Pozsony, heute: Bratislava, Slowakei) gegründet und nach der Gattin des Kaisers Franz Joseph I. ‘Königlich-Ungarische-Elisabeth-Universität von Preßburg’ benannt. Die Juristische Fakultät wurde 1914, die Philosophische und die Medizinische 1918 errichtet. Die drei Fakultäten waren aber nur für kurze Zeit tätig. Nachdem die tschechoslowakischen Truppen 1919 die Stadt besetzten, musste die ungarische Universität Preßburg verlassen.⁷ Die Fakultäten, zuerst die Medizinische und die Philosophische, dann zwei Jahre später auch die Juristische siedelten sich provisorisch in Budapest an. Einige Jahre lehrten sie in der Hauptstadt in Kooperation mit der Universität von Klausenburg (ungarisch: Kolozsvár, heute: Cluj-Napoca, Rumänien), die ihr Gründungsort ebenfalls wegen Gebietsabtretungen verlassen musste.⁸ Mit dem Gesetzesartikel XXV vom Jahre 1921 wurde die Elisabeth Universität nach Pécs verlegt, was zu dieser Zeit unter serbischer Besatzung stand. Der Umzug konnte nur nach der Befreiung beginnen: Die Elisabeth Universität wurde im Herbst 1923 in Pécs offiziell eröffnet.⁹

⁵ POHÁNKA, Éva: Az újkori pécsi felsőoktatás története [Die Hochschulgeschichte von Pécs in der Neuzeit], in: FEDELES, Tamás – LENGVÁRI, István – POHÁNKA, Éva – POLYÁK, Petra: A pécsi felsőoktatás évszázadai [Die Jahrhunderte des Hochschulwesens von Pécs], Pécs, [2011], S. 31–45.

⁶ 1912 wurden gleichzeitig zwei Universitäten gegründet – in Debrecen und in Pressburg. Da die Lehrtätigkeit in Debrecen früher begann, können wir behaupten, dass die Pressburger Universität tatsächlich die vierte Universität Ungarns war.

⁷ POHÁNKA, Éva: A pozsonyi egyetemalapítás [Die Gründung der Universität in Preßburg], in: FEDELES et al., A pécsi felsőoktatás (wie Anm. 5) S. 47–50.

⁸ POHÁNKA, Éva: A budapesti évek [Die Jahre in Budapest], in: FEDELES et al., A pécsi felsőoktatás (wie Anm. 5) S. 50–52.; LENGVÁRI, István: Az Erzsébet Tudományegyetem alapítása, a pozsonyi és budapesti évek története [Die Gründung der Elisabeth Universität und die Geschichte der Preßburger und Budapester Jahre], in: Per Aspera ad Astra 1, 2014, S. 15–25.

⁹ POHÁNKA, Éva – LENGVÁRI, István: Az egyetem elhelyezése és kiépülése Pécssett [Die Verlegung und der Ausbau der Universität in Pécs], in: FEDELES et al., A pécsi felsőoktatás (wie Anm.

Eine 'obdachlose' Universität in Pécs

In Ungarn formten sich die auch heute tradierten Elemente der Jubiläumskultur der Universitäten seit dem 18. Jahrhundert. Da die zweite ungarische Universität nur 1872, die dritte und die vierte 1912 gegründet wurden, war die Feierpraxis bis Anfang des 20. Jahrhunderts ausschließlich von den Jubiläen der Universität von Budapest geprägt. In der Horthy-Ära bedeutete ein feierliches Universitätsjubiläum eine glanzvolle Versammlung mit prominenten Teilnehmern der nationalen Elite und Festdeputationen anderer Universitäten, deren Reden über die prächtige Vergangenheit und die hoffnungsvolle Zukunft der jubilierenden Universität, mit Ehrenpromotionen, Gedenkgottesdienst, Essen- und Trinkveranstaltungen usw. sowie mit Herausgabe universitätsgeschichtlicher oder wissenschaftlicher Festschriften.¹⁰ 1935 wurde das bisher bedeutendste Universitätsjubiläum in Ungarn, das 300. Jubiläum der Gründung der Universität Budapest mit ähnlichen imposanten Feierlichkeiten veranstaltet.¹¹ Zwar konnte die Elisabeth Universität auf keine besonders lange Geschichte zurückblicken, die Gelegenheit zum Feiern wurde aber damals genauso gern wie heute gesucht und wahrgenommen.¹² So wurde der Gedanke eines feierlichen Jahrestagesfestes schon am Anfang der dreißiger Jahre angeschnitten.

Die Idee stammte aber nicht von Universitätskreisen, sondern von dem lokalen Tageblatt *Pécsi Napló*. Im Oktober 1932 plante es, nächstes Jahr ein verziertes Album herauszugeben, um zu feiern, dass die Universität 1923 *'nach ihrer Vertreibung aus Preßburg in Pécs ein warmes Heim fand'* und in 10 Jahren *'mit der nachdrücklichen Unterstützung der Stadt eine enorme Entwicklung erlebte'*.¹³ Die Universität lehnte aber die Proposition höflich ab, und das Album wurde nie fertiggestellt. Einige Monate später kam aber die Medizinische Fakultät mit dem Gedanken, den 10-jährigen Jahrestag des Umzugs zu feiern, nochmal hervor.¹⁴ Ein großes, landesweites Fest mit prominenten Teilnehmern wurde geplant, der Vorschlag gewann aber keine einstimmige Unterstützung

5) S. 52–56. Die Elisabeth Universität bestand damals schon aus vier Fakultäten: Die Medizinische, die Philosophische und die Juristische zogen nach Pécs um, aber im Jahre 1923 wurde eine neue Fakultät für evangelische Theologie in Sopron (deutsch: Ödenburg) gegründet.

¹⁰ PAPP, *Hagyományok* (wie Anm. 3) S. 49.

¹¹ SZÉCSÉNYI, *Hóman Bálint* (wie Anm. 3)

¹² HECHLER, *Traditionsbildung* (wie Anm. 1) S. 357.

¹³ Pécsi Tudományegyetem Egyetemi Levéltár (Universitätsarchiv der Universität Pécs, im Weiteren: PTE EL) VIII.101.b. 118–1932/33. Aufruf an die Professoren und Freunde der Elisabeth Universität vom 15. Oktober 1932.

¹⁴ PTE EL VIII.105.a. Protokoll der Sitzung des Fakultätsrats der Medizinischen Fakultät vom 24. März 1933.

von den Fakultäten. Nach monatelangen Diskussionen hätte sich die Medizinische Fakultät mit einer kurzen bescheidenen Erinnerungsrede zufriedengegeben, den Jahrestag wurde aber schließlich nicht gefeiert.¹⁵

Das Scheitern der Festpläne kann auf unterschiedliche Gründe zurückgeführt werden. Unter den Gegenargumenten ist zum Beispiel aufgekommen, dass 10 Jahre keine genügende Zeitdauer zu besonderen Feierlichkeiten sind. In der Sitzung des Fakultätsrats der Juristischen Fakultät begann ein Professor, Ferenc Vasváry sein Referat über den Vorschlag mit den folgenden Worten: *‘Zu allererst ist die Frage zu stellen, ob es recht ist, die relativ kurze Tätigkeit eines Instituts, wie unserer Universität, die für Jahrhunderte gegründet ist, besonders zu feiern.’*¹⁶ Die kurze Zeitdauer selbst wäre aber kein unanfechtbares Argument gewesen. In den verschiedenen Festreden tauchte nämlich die rhetorische Wendung schon seit langem immer wieder auf, dass es sein mag, dass diese paar Jahre für andere Institutionen keine lange Zeit bedeuten, aber für die Elisabeth Universität selbst wurden ihre ersten Tätigkeitsjahre durch *‘unaufhörliche Reihe von Widrigkeiten und Rückschlägen’*¹⁷ lang gezogen und bedeutend gemacht. *‘In unserem persönlichen Leben bilden diese 10 Jahre eine bedeutende Zeit, besonders, da wir uns die schwierigsten Jahre der Neugeburt Ungarns durchkämpfen mussten’*¹⁸ – behauptete der Medizinprofessor, Mihály Pekár, der Promotor der Festpläne.

Der größte Streitpunkt war aber der Grund des Feierns. Die Juristische und die Philosophische Fakultät äußerten sich nämlich so, dass der Umzug der Universität selbst nicht so erinnerungswürdig ist, ihn feierlich zu begehen. Die Professoren der Juristischen Fakultät bereiteten sich nämlich auf das 100. Jubiläum der Gründung der bischöflichen Rechtsakademie vor, die 1923 mit der Juristischen Fakultät der Elisabeth Universität zusammengefügt wurde. Die Mehrheit der Juraprofessoren, die auch vor 1923 in Pécs gelebt hatten, hielt deswegen das Feiern des 100. Jubiläums für wichtiger als das des 10. Jahrestages des Umzugs. Ihre Sympathie für den Festplan konnte dadurch auch nicht gewonnen werden, dass einige Medizinprofessoren so meinten, dass die Universität nichts mit den rechtsakademischen Traditionen und mit dem 100. Jubiläum zu tun hat.¹⁹

¹⁵ PTE EL VIII.105.a. Protokoll der Sitzung des Fakultätsrats der Medizinischen Fakultät vom 20. Oktober 1933.

¹⁶ PTE EL VIII.104.a. Protokoll der Sitzung des Fakultätsrats der Juristischen Fakultät vom 24. Oktober 1933.

¹⁷ PTE EL VIII.101.b. 1969–1927/28. Gruß des Rektors anlässlich des 10-jährigen Jahrestages der Gründung der Philosophischen Fakultät vom 17. März 1928.

¹⁸ PTE EL VIII.105.a. Protokoll der Sitzung des Fakultätsrats der Medizinischen Fakultät vom 20. Oktober 1933.

¹⁹ PTE EL VIII.105.a. Protokoll der Sitzung des Fakultätsrats der Medizinischen Fakultät vom 20. Oktober 1933.

Die Argumente, die die Mehrheit der Professoren der Philosophischen Fakultät anführten und auch Professoren anderer Fakultäten unterstützten, betrafen aber das Kernelement der Identität der Elisabeth Universität: Ihre Preßburger Wurzeln. Vor 1919 knüpften sich die historischen Elemente der Universitätsidentität selbstverständlich an die Geschichte von Preßburg und an die Namensgeberin an. Dementsprechend enthielt das im Jahre 1917 geplante (aber nie fertiggestellte) Universitätswappen das Wappen der Stadt Preßburg und verwies auf das Wappen der Familie Wittelsbach, aus der Königin Elisabeth stammte und auf die Academia Istropolitana, die erste Universität der Stadt Preßburg, die von dem ungarischen König Matthias Corvinus 1465 gegründet aber kurz nach seinem Tod (1490) geschlossen wurde.²⁰ Da die Universität den Aufenthalt in Budapest für vorübergehend hielt, verwendete weiterhin in ihrem offiziellen Namen die Lokalangabe 'Preßburg', was sie nur 1921 auf Druck der Tschechoslowakei und der Entente-Mächte wegließ: *'Der letzte, nur noch symbolische Faden, der uns mit unserem ersten Heim, der alten Krönungsstadt verband, musste zerrissen werden. (...) Mit Schmerz und Verbitte-rung verabschieden wir uns von unserem alten Namen.'* – berichtete der ab-dankende Rektor, Pál Heim im September 1922 über die Namensveränderung.²¹ Außer verschiedenen symbolischen Akten zeigten andere, mehr praktische Entscheidungen, dass die Universität auf die Möglichkeit zur Rückkehr nach Preßburg nicht verzichten wollte. Nach dem Vertrag von Trianon (1920) wurden mehrere Städte zur Neuansiedlung der Universität in Betracht gezogen: Die Proposition der Universität Debrecen, für eine bis zur Rückkehr hoffentlich kurze Zeit in Kooperation zusammenzuarbeiten, lehnten die Elisabeth Universität und das Kultusministerium deshalb ab, weil eine institutionell selbständige Universität leichter nach Preßburg zurückkehren könnte.

Die Wahl fiel schließlich auf Pécs, wobei es hervorgehoben wurde, dass die Stadt über lange kulturelle Traditionen und eine bischöfliche Rechtsakademie verfügt, die in der Stadt Hochschultraditionen schuf und diese seit hundert Jahren lebendig hielt.²² Die beiden lokalen Traditionen, also von Pécs und Preßburg wurden von Anfang an feste Bestandteile der Identität der Universität. Als im Oktober 1923 das erste Studienjahr in Pécs feierlich eröffnet wurde, saß der Universitätsrat schon unter dem von Andor Dudits gemalten Fresko, das die Szene

²⁰ PTE EL VIII.1.a. Protokoll der Senatssitzung vom 30. Oktober 1917.

²¹ Zitiert von SZABÓ, Pál, A m. kir. Erzsébet Tudományegyetem és irodalmi munkássága [Die Königlich-Ungarische-Elisabeth-Universität und die Tätigkeit ihrer Wissenschaftler], Pécs, 1940, S. 52. Über den Kontext der Namensveränderungen siehe: POLYÁK, Petra, Az Erzsébet Tudományegyetem névváltozatai [Die Namensveränderungen der Elisabeth Universität], in: Per Aspera ad Astra 1, 2014, Heft 1, S. 120–121.

²² SZABÓ, A M. Kir. Erzsébet Tudományegyetem, S. 50.

der Gründung der ersten Universität 1367 darstellte.²³ Auf dem im Jahre 1925 geplanten Wappen²⁴ der Universität waren Verweise auf beide Städte zu finden. Das erste Feld verwies auf das Fragment eines 1883 gefundenen Wappens, was mit dem Wappen der mittelalterlichen Universität identifiziert war.²⁵ Auf dem zweiten Feld stand die Anjou-Lilie (Verweis auf den Gründer der mittelalterlichen Universität, Ludwig den Großen), auf dem dritten Feld der schwarze Raa-be, das Wappentier des ungarischen Königs Matthias Corvinus, der Gründer der Academia Istropolitana, und auf dem vierten Feld das Wappen der Stadt Preßburg. Obwohl es in der Mitte der zwanziger Jahre aus den Forschungen der Historiker Remig Békefi schon bekannt war, dass das auf dem ersten Feld dargestellte Fragment wahrscheinlich nicht das Wappen der mittelalterlichen Universität war,²⁶ hielt der Koordinator der Planung, der Historiker József Holub die Reminiszenz für akzeptierbar, um irgendwelche Referenz auf die Stadt Pécs darzustellen.²⁷ Das falsch identifizierte Wappen wurde später auch in mehrere Wände des neuen Gebäudes der Juristischen Fakultät eingebaut.

Die Verweise auf die reiche Geschichte der Stadt und auf die Gründung der ersten Universität tauchten von Anfang an in allen Universitätsreden und -schriften auf, die die geistigen und wissenschaftlichen Traditionen der Universität aufzählten. In einer Festrede integrierte der Dekan, Géza Bozóky 1934 die zwei historischen Traditionen folgenderweise: *‘Die Ungarisch-Königliche-Elisabeth-Universität ist die Nachfolgerin der großen Traditionen der 1367 gegründeten Hochschule und der 1467 von János Vitéz, dem Erzbischof von Esztergom errichteten Academia Istropolitana und so versteht sich von selbst, dass ihre zukünftige Aufgabe die Bereicherung dieser aus diesen beiden Quellen strömenden geistigen Schätze ist.’*²⁸ Einer der merkwürdigsten Versuche zur Verbindung

²³ Das Fresko ist auch heute zu sehen: Der ehemalige Saal des Universitätsrats ist heute der punkvollste Festsaal der Universität.

²⁴ Dieses Wappen wurde aber offiziell nie verwendet. Nach der Anfertigung der Pläne behauptete nämlich die Regierung, dass die Universität eine staatliche Institution ist, darf sie also kein eigenes Wappen haben.

²⁵ PETROVICH, Ede: A középkori pécsi egyetem épülete és címere [Das Gebäude und das Wappen der Universität von Pécs im Mittelalter], in: Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 16, 1971, S. 159–164.; FÖNT, Márta: A középkori egyetem [Die mittelalterliche Universität], in: Jelenkor 45, 2002, S. 473–479, hier: S. 478.

²⁶ BÉKEFI, Remig, A pécsi egyetem, Budapest, 1909, S. 53–54.

²⁷ PTE EL VIII.101.b. 1403–1926/27. Plan des Wappens der Königlich-Ungarischen-Elisabeth-Universität (undatiert).

²⁸ Dr. Bozóky Géza jog- és államtudománykari dékán beszéde, melyben az egyetem jogkari épületének történetét ismerteti [Die Rede von Géza Bozóky, dem Dekan der Juristischen Fakultät über die Geschichte des Gebäudes der Fakultät], in: A Magyar Királyi Erzsébet Tudományegyetem 1934/35. tanévi irataiból [Aus den Schriften der Königlich-Ungarischen-Elisabeth-Universität im Studienjahr 1934/35], Pécs, 1935, S. 56.

der Preßburger und Pécs-Traditionen stellte die Rede von Pál Petri, dem Staatssekretär des Kultusministeriums im Jahre 1929 dar, der sich so äußerte, dass die Berufung der Universität eigentlich davon bestimmt ist, dass diese Institution gleichzeitig die älteste und die *neueste* Universität von Ungarn ist: *‘Die neueste, da sie in Bezug auf ihre Tätigkeit in Preßburg nur auf eine 10-jährige Geschichte zurückblicken kann, aber gleichzeitig die älteste, da Ludwig der Große 1367 in Pécs eine Universität gründete.’* Diese sind die zwei Traditionen, die die Universität dazu verpflichten, – äußerte sich der Staatssekretär –, dass sie *‘im Sinne der uralten ungarischen Gedanken’*, sowie mit den modernsten Methoden der Wissenschaft betätigen soll.²⁹

In Bezug auf die Pläne über ein Jahrestagesfest 1933 wurde die Hierarchie dieser zwei Traditionen diskutiert, als Gyula Prinz, der Dekan der Philosophischen Fakultät, bei der ersten Besprechung aufwarf, dass die Gründung der Universität im Jahre 1912 erinnerungswürdiger als der Umzug ist.³⁰ Die Idee, im Falle des eventuellen Erfolgs der Revisionsbestrebungen der ungarischen Regierung wieder nach Preßburg heimzukehren, wurde nämlich auch nach 10 Jahren aufbewahrt. Deshalb lehnte der Senat die höfliche Bitte der Stadt 1931 ab, statt des Namens *‘Universität in Pécs’* den Namen *‘Universität von Pécs’* zu verwenden. Der damalige Rektor, Géza Bozóky wies darauf hin, dass die Universität nur provisorisch nach Pécs verlegt wurde, so ist die aktuelle Bezeichnung *‘Universität in Pécs’* rechtlich genau: *‘die Geltung des Rechts kann durch die Empfindlichkeit [d. h. der Stadt] nicht gestört werden’* – behauptete der Rektor.³¹ Der Juraprofessor Kálmán Molnár fügte hinzu: Die Umbenennung *‘würde der endgültige Verzicht auf die Verbindung unserer Universität mit Preßburg bedeuten. (...) [W]enn Preßburg wieder zu der ungarischen Heiligen Krone rückgekoppelt wird, kann und muss die Universität die Lokalangabe »Preßburg« in ihren Namen wieder aufnehmen, (...) andere wie die Elisabeth Universität darf nicht in Preßburg betätigen.’*³² Aus dieser Sicht hätte das Feiern des Umzugs die Legitimation der Gebietsabtretungen nach dem Ersten Weltkrieg bedeutet. Daneben passten die ständigen Verweise auf die Vertreibung der Universität und das Beharren auf die Preßburger Wurzeln vollkommen der zentralen Revisionsrhetorik der dreißiger Jahre, was die Elisabeth Universität auch durch andere symbolische Akten unterstützte: Gerade in den Tagen der Festpläne wurde Frederick Llewellyn-Jones, ein britischer Parlamentsab-

²⁹ PTE EL VIII.101.b. 1372–1928/29. Rede von Pál Petri anlässlich der Ehrung des Jurastudenten Iván Lajos, dem die Doktorwürde *sub auspiciis Gubernatoris* verliehen wurde, vom 15. Februar 1929.

³⁰ PTE EL VIII.101.a. Protokoll der Senatssitzung vom 27. September 1933.

³¹ PTE EL VIII.101.a. Protokoll der Senatssitzung vom 28. Januar 1931.

³² PTE EL VIII.101.a. Protokoll der Senatssitzung vom 28. Januar 1931.

geordneter, der sich oft über das Unrecht des Vertrags von Trianon äußerte, zum Ehrendoktor ernannt.³³

In der Zwischenkriegszeit wurde nie in Frage gestellt, dass die Elisabeth Universität als Institution rechtlich zu Preßburg gehört, so war die Stadt Pécs für die Universität offiziell kein Heim, sondern eine Herberge. Dieser Idee standen vor allem einige der wenigen Professoren bei, die vor 1919 ernannt wurden. Ihre Zahl war sehr gering, nur 10 Professoren – ein Medizin- und drei Juraprofessoren, sowie 6 Professoren der Philosophischen Fakultät – folgten nämlich der Universität von Preßburg nach Pécs, aber ihre Reputation in den Fakultätsraten und im Senat war wegen der längeren Dienstjahre relativ hoch.³⁴ Andere unterstützen aus politischer Gesinnung die Revisionsbestrebungen der Regierung. Daneben war die Idee der Rückkehr für solche Mitglieder der Lehrkörperschaft sympathisch, die sich in die Gesellschaft der Provinzstadt Pécs nicht integrieren konnten. Nach der Erinnerungsschrift des Philosophieprofessors József Halasy-Nagy, der Rektor und mehrmals Dekan der Fakultät war, bedeutete der Pécser Aufenthalt ganz andere Lebenssituationen für die einzelnen Professoren. Die Lage der Juraprofessoren veränderte sich nicht, da die Mehrheit von ihnen als Lehrer der Rechtsakademie schon seit langem in der Stadt lebte. Die neu ernannten, wohlhabenden Medizinprofessoren waren alte Freunde, und wurden von der Stadelite mit offenen Armen empfangen. Die Professoren der Philosophischen Fakultät – behauptete Halasy-Nagy – fühlten sich aber in der Stadt immer fremd: *‘Die Professorenschaft der Provinzstadt hielten sie für eine Art Exil (...). Darüber gibt es zum Teil nichts zu wundern, sie waren als einzige Vertreter ihrer eigenen Wissenschaftszweig allein tätig: Von dem lebendigen wissenschaftlichen Leben entfernt fühlten sie sich alle irgendwie wie eine Waise.’*³⁵

Das Festhalten an den Preßburger Traditionen verursachte aber eigentlich keinen Konflikt zwischen der Stadt und der Universität, nicht nur deshalb, weil die Uni mit vielfältigen symbolischen Gesten bezeugte, dass sie sich als Nachfolger der mittelalterlichen Universität betrachtet, sondern auch deswegen, weil die Stellungnahme, dass die Universität, wenn es möglich sein wird, nach Preßburg zurückkehrt, in den Festreden kaum erwähnt wurde oder nur zusammen mit der Bestätigung der jahrhundertelangen Rechte der Stadt auf eine eigene Universität.

Unter den weiteren Argumenten gegen die Festpläne der Medizinischen Fakultät müssen zuletzt noch zwei erwähnt werden, die aber mit den früheren

³³ PTE EL VIII.101.a. Protokoll der Senatssitzung vom 23. Oktober 1933.

³⁴ HALASY-NAGY, József: Summa vitae, in: A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve: Studia Historiae Literarum et Artium 2. Szeged, 1999, S. 207–236, hier: S. 228.

³⁵ HALASY-NAGY, Summa vitae (wie Anm. 34) S. 228–231.

eng zusammenhängen. Einerseits bedeuteten die 10 Jahre, diese sehr kurze Zeitdauer, dass die Professoren ein solches Ereignis gefeiert hätten, an dem sie selbst teilnahmen. Mehrere Professoren wiesen aber eine Selbstfeier zurück, wobei es eine bedeutende Rolle spielte, dass die Universität im Herbst 1933 keinen besonderen Grund hatte, sich zu freuen. Bis Anfang November waren von Tag zu Tag neue Zeitungsartikel darüber zu lesen, dass das Kultusministerium als Sparmaßnahme die Philosophische Fakultät der Universität Pécs zu schließen plane.³⁶ Infolge der Proteste verzichtete die Regierung schließlich auf den Plan, die Freude über die bewahrte Integrität schien aber für die Juristische und die Philosophische Fakultät nicht genügend zu sein, den Vorschlag der Medizinischen zu unterstützen. Die Idee, die Feierlichkeiten zu Marketingzwecken auszunutzen, wurde schon in Bezug auf den Plan von *Pécsi Napló* kritisiert. *‘Die Universität ist von keiner Gefahr bedroht, es ist überflüssig, daneben mit Feierlichkeiten zu demonstrieren’* – behauptete Imre Dambrowszky, der Dekan der Juristischen Fakultät.³⁷

Andererseits hätte die Meinungseinheit der Pécs-er Professoren das größte praktische Problem nicht gelöst, die Universität war nämlich zwischen den zwei Weltkriegen nie in der finanziellen Lage, ein größeres Fest zu veranstalten, geschweige einen Jubiläumsband herauszugeben. Die Möglichkeit, deswegen von den Fakultäten und Kliniken Geld zu entziehen, lehnte auch die Medizinischen Fakultät ab.³⁸

Die Nachfolgerin der mittelalterlichen Universität

Nach 1945 wurde über die Frage der Hierarchie der Preßburger und Pécs-er Wurzeln wegen der Veränderung der politischen Lage Ungarns entschieden. Die Möglichkeit der Rückkehr nach Preßburg wurde nach der Weltkriegsniederlage undenkbar und dadurch die ursprünglich provisorische Verlegung ständig. Das Thema der Vertreibung der Universität war zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei, die beide zu der sowjetischen Einflussphäre gehörten und auf dem Weg nach dem Aufbau des kommunistischen Parteistaates waren, einfach Tabu. Der ideologische Anpassungszwang veränderte selbstver-

³⁶ Z. B. A kultuszminiszter terve a vidéki egyetemek reformjáról [Der Plan des Kultusministers über die Reformen der regionalen Universitäten], Pesti Hírlap, 21. Oktober 1933, S. 2.; Az egyetemek átszervezése [Die Umstrukturierung der Universitäten], Pesti Hírlap, 29. Oktober 1933, S. 2.

³⁷ PTE EL VIII.101.a. Protokoll der Senatssitzung vom 27. September 1933.

³⁸ PTE EL VIII.105.a. Protokoll der Sitzung des Fakultätsrats der Medizinischen Fakultät vom 24. November 1933.

ständig die akademische Gedenk- und Feierpraxis. In den ersten Jahren des kommunistischen Parteistaates bildete nur die Hochschulpolitik der Räterepublik einen solchen Referenzpunkt, der in die neugeschriebene, sozialistische Universitätsgeschichte klar und eindeutig eingebettet werden konnte, andere Bezugspunkte wurden aber nicht konstruiert. Die Hochschulinstitutionen bekamen keine ideologische Orientierung, wieso sie aus ihrer Vergangenheit eine sozialistische Traditionslinie konstruieren können, so fielen in den 1950-er und 1960-er Jahren mehrere Jubiläen und Jahrestage aus, universitäts- oder institutionsgeschichtliche Monographien wurden kaum erschienen.³⁹

Trotz aller Unsicherheit der sozialistischen Traditionsbildung war aber von Anfang an klar formuliert, welche universitätsgeschichtlichen Traditionen abgelehnt werden müssen. So wurde dank der staatlichen Aversion gegen Herrschernamen schließlich auch den alten Wunsch der Stadt erfüllt: Im Jahre 1947 wurde die Elisabeth Universität in Universität Pécs umbenannt. Die Universitätsschriften durften nicht mit den frühen Titelseiten herausgegeben werden, so entschied sich der Rektor, Sándor Krisztics 1947, auf der Titelseite der Studienpläne nur das falsch identifizierte Wappenfragment darzustellen. Sogar wollte er das Fragment selbst vom Stadtmuseum in den Saal des Universitätsrats verlegen, als Beweis, dass die Universität *‘der geistige Nachfolger der Universität von Ludwig dem Großen’* ist.⁴⁰ Das Stadtmuseum, das das Fragment bewahrte, warnte aber den Rektor davor: *‘Der Wappenstein ist auf jeden Fall ein Fragment eines Grabsteines und viel jünger als die Gründung der Universität. (...) [E]s wäre anachronistisch, dieses Objekt in die Halle der Wissenschaft als Originelles zu stellen.’*⁴¹ Ähnlich argumentierte einer der Bekannten des Rektors, der sich in seinem Brief so äußerte, dass es wünschenswert wäre, auf den Plan zu verzichten: *‘Vermeiden wir jede – auch die scherzhafte – Kritik.’*⁴² Krisztics warf den Plan ab, aber das Wappenfragment tauchte als Symbol später wieder auf: 1967 war es das offizielle Emblem der Feierlichkeiten anlässlich des 600. Jubiläums der Gründung der mittelalterlichen Universität.

Zu dieser Zeit veränderte sich aber die Organisation der Universität erheblich. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Philosophische Fakultät geschlossen, die Initiativen zur Wiederöffnung blieben aber auch nach dem Weltkrieg erfolglos. Das Kultusministerium gründete anstelle der Fakultät eine pädagogische Hochschule, da es einfacher war, das Lehrerkollegium einer neu-

³⁹ LADÁNYI, Andor: A felsőoktatás-történeti kutatások [Forschungen über die Geschichte des Hochschulwesens], in: Magyar Tudomány 12, 1967, S. 245–260, hier: S. 249–250.

⁴⁰ PTE EL VIII.101.b. 625–1946/47. Brief des Rektors an den Bürgermeister vom 20. Januar 1947.

⁴¹ PTE EL VIII.101.b. 625–1946/47. Antwort des Bürgermeisters vom 19. Februar 1947.

⁴² PTE EL VIII.101.b. 625–1946/47. Brief eines Unbekannten an den Rektor (undatiert).

gegründeten Institution aus politisch zuverlässigen Lehrern zusammenzustellen.⁴³ Nach sowjetischem Vorbild wurde aus der Medizinischen Fakultät 1951 eine eigenständige Universität, so bestand damals die Universität Pécs nur aus einer einzigen Fakultät, aus der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, deren Lage in den fünfziger Jahren aus mehreren erwähnten Hinsichten kritisch wurde. Einerseits war die Einschulung wegen der heftigen staatlichen Propaganda gegen den Nutzen der Juristenausbildung für alle Rechtswissenschaftlichen Fakultäten schwierig, unter denen die Provinzstadt Pécs eine der unbeliebteste war.⁴⁴ Andererseits kritisierten die zentralen Parteiorgane den Lehrkörper regelmäßig. Unter den Professoren gab es nämlich nur 3 Kommunisten, die aber vor allem mit ihren eigenen persönlichen Konflikten beschäftigt waren, so war die Parteizentrale ziemlich unzufrieden, weil die Parteiorganisation den Leitfäden der zentralen ideologisch-politischen Linie nicht flexibel genug folgte. Dazu kam, dass das Lehrkollegium größtenteils aus Gastprofessoren bestand, die sich nur wenige Tage pro Woche in Pécs aufhielten.⁴⁵ Die Fakultät hatte daneben infrastrukturelle Probleme: Sie verfügte nämlich über kein eigenes Studentenheim. Infolgedessen standen die sog. 'Pécser Affäre' und die Schließung der aus einer einzigen Fakultät bestehenden Universität regelmäßig auf der Tagesordnung der zentralen Parteiorgane und des Kultusministeriums.

Am Ende 1957 entschied sich das Bildungsministerium schließlich, die Rechtswissenschaftliche Fakultät nach Debrecen zu verlegen, sogar beabsichtigte es mit der Veränderung des Systems der Lehrerbildung, die pädagogischen Hochschulen zu schließen.⁴⁶ Wenn diese Pläne realisiert worden wäre, wäre in Pécs nur ein einziges Hochschulinstitut, die Medizinische Universität geblieben. Nicht nur die Fakultät und die lokalen Parteiorganisationen, sondern auch andere akademische und Hochschulinstitutionen kritisierten die Konzeption des Ministeriums heftig.⁴⁷ Von Anfang 1958 an tauchte in den Dokumenten, die für die Erhaltung der Fakultät argumentierten, immer wieder

⁴³ SCHUCH, Gereon: Hochschulen und politischer Wandel – Eine exemplarische Untersuchung der Universität Pécs (Ungarn) in den Jahren 1939–1950. (Inauguraldissertation) Stuttgart, 2003, S. 61–89.

⁴⁴ Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára (Landesarchiv des Ungarischen Nationalarchivs, im Weiteren: MNL OL) XIX-I-1-r. Sitzung des Kollegiums des Ministeriums für Religion und Erziehung vom 2. Juni 1950.

⁴⁵ MNL OL M-KS 276–91/149. Brief des Parteikomitees der Stadt Pécs an das Zentralkomitee vom 5. Juli 1956.; MNL OL M-KS 288–33/1957. Notizen über die Tätigkeit der Parteikomitees der Stadt und der Universitäten in Pécs vom 16. Dezember 1957.

⁴⁶ MNL OL M-KS 288-33/1957/2. Thesen zum Kulturprogramm des Bildungsministeriums (undatiert).

⁴⁷ Magyar Nemzeti Levéltár Baranya Megyei Levéltára (Komitatsarchiv Baranya des Ungarischen Nationalarchivs, im Weiteren: MNL BaML) XXXV.9. 33. Diskussionen und Vorschläge in Bezug auf das Kulturprogramm (undatiert).

das Argument auf, dass das Ministerium ein solches Institut errichten will, das beabsichtigte, im Jahre 1967 das 600. Jubiläum der Gründung der ersten ungarischen Universität zu feiern.⁴⁸

Dank der starken Kritik nahm man die Idee der Verlegung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät Mitte 1958 aus der Tagesordnung ab und hat gleichzeitig damit begonnen die Vorbereitungen auf das Jubiläum zu treffen. Neben den gewöhnlichen Veranstaltungsplänen tauchte schon früh die Idee der Neugründung der Philosophischen Fakultät auf. In ihrem Zehnjahresplan begründete die Rechtswissenschaftliche Fakultät 1958 ihren Vorschlag so: *‘Dieser Entwicklungsplan ist eben deshalb dringend, da wir 1967 die Gründung der ersten Universität feiern möchten. Es gibt nur wenige, genauso alte Institutionen in Europa. Ein Symbol der Ergebnisse des Kulturlebens Ungarns wäre, wenn die Universität 1967 mit einer Philosophischen Fakultät ergänzt würde.’*⁴⁹ Obwohl der Wiedererrichtung auch von anderen Hochschulinstitutionen gefördert wurde, lehnte das Bildungsministerium aus finanziellen Gründen den Vorschlag eindeutig ab.

Die Fakultät präsentierte ihre weiteren Festpläne 1963 dem Bildungsministerium, sowie den lokalen und zentralen Parteiorganen, die das Marketingpotential des Jubilierens schon früh erkannten. Sie hielten es für eine sehr geeignete Gelegenheit, die Reputation des ungarischen Hochschulwesens zu erhöhen, seine internationalen Kontakte zu verbessern und die wissenschaftlichen und kulturellen Leistungsfähigkeit des nach der Revolution 1956 wieder konsolidierenden sozialistischen Parteistaates zu feiern. So wurde das 600. Jubiläum als das Jubiläum des ganzen ungarischen Hochschulwesens bestimmt.⁵⁰ Die Vorbereitungen wurden von dem Ministerium und den lokalen Parteiorganisationen übernommen. An dem operativen Hauptkomitee und an den Unterkommissionen nahmen selbstverständlich die Vertreter der Pécs-er Hochschulen teil, aber keine einzige Unterkommission, auch die, deren Auf-

⁴⁸ MNL OL M-KS 288-33/1957/2. Diskussion des Kulturprogramms des Bildungsministerium vom 18. Dezember 1957.; MNL OL XIX-I-4-f. 24. d. Brief der Präsident des Stadtrats von Pécs an das Sekretariat des Bildungsministeriums vom 14. April 1958. Unter den verschiedenen Schriften kann der leidenschaftliche Zeitungsartikel des Historiker-Direktors des Komitatsarchivs, Márton Vörös hervorgehoben werden. Der Direktor erwähnte nämlich bei der detaillierteren Darstellung der Hochschulgeschichte von Pécs auch solche den Entscheidungsträgern sicher schmeichelnde Argumente, wie zum Beispiel, dass das Wort ‘Kommunist’ im 19. Jahrhundert im Komitat Baranya zuerst in Bezug auf das ‘kommunistischen’ Verhalten der Studenten der Rechtsakademie von Pécs auftauchte. VÖRÖS, Márton: *A pécsi egyetem védelmében!* [Für die Universität!] in: *Dunántúli Napló*, 19. Januar 1958, S. 4.

⁴⁹ MNL OL XIX-I-4-f/24. Der Zehnjahresplan der Universität Pécs vom 28. Dezember 1958.

⁵⁰ PTE EL XIV.1. 159. CSIZMADIA, Andor, Das 600. Jubiläum der Universitätsgründung in Pécs, 1367–1967 (Manuskript, undatiert), S. 3–4.; MNL BaML XXXV.9. Protokoll der Sitzung der Exekutivkomitee des Parteikomitees der Stadt Pécs vom 12. Januar 1965, Protokoll der Sitzung der Exekutivkomitee des Parteikomitees der Stadt Pécs vom 17. Februar 1967.

gabe die Vorbereitung der wissenschaftlichen Veranstaltungen war, wurde von einem Universitätsprofessor geleitet.⁵¹

Das Jubiläumsfest, das im Oktober 1967 stattfand und eine Woche lang dauerte,⁵² bedeutete nicht nur für die Universität, sondern auch für die Stadt eine der größten Veranstaltungsreihen ihrer Geschichte. Die Gästeliste repräsentierte die Einbindung des ganzen ungarischen Hochschulwesens und der historischen Traditionen der Stadt Pécs in den Kreis der internationalen Wissenschaft und Kultur.⁵³ An der feierlichen Eröffnung im Nationaltheater nahmen viele prominente ungarische und ausländische Politiker, Staatsmänner und Parteifunktionäre, wie zum Beispiel der Vizeminister des Hochschulwesens der Sowjetunion, sowie die Vertreter von 92 ungarischen und 25 ausländischen Hochschulen teil, und haben die Eröffnungsrede des Präsidenten des Präsidialrats gehört, der behauptete, dass die progressiven und revolutionären Hochschultraditionen mit der Gründung der mittelalterlichen Universität begonnen, und die Entwicklung des ungarischen Hochschulwesens ihren Höhepunkt während der Räterepublik, sowie nach 1945 mit der Einführung der Planwirtschaft erreichte.⁵⁴

Das Jubiläum war für die Stadt, die 1957 im Kulturprogramm des Bildungsministeriums noch nicht als regionales kulturelles Zentrum aufgelistet wurde,⁵⁵ eine herausragende Werbeveranstaltung, um sich vorzustellen. In den nächsten Tagen fanden zahlreiche Veranstaltungen statt, an denen fast alle lokalen Institutionen beteiligt waren, um den 250 ungarischen und 150 ausländischen Gästen alle historischen, kulturellen, künstlichen und wissenschaftlichen Werte zu präsentieren. In der lokalen Presse erschienen in diesen Tagen fast pathetische Berichte über die einzelnen Ereignisse, die bezeugen sollten, dass die Stadt zur Organisation eines solchen, für das ganze Land be-

⁵¹ PTE EL XIV.1. 159. CSIZMADIA, Andor, Das 600. Jubiläum der Universitätsgründung in Pécs, 1367–1967 (Manuskript, undatiert), S. 4.

⁵² Die Veranstaltungen fanden zwischen 9. und 14. Oktober statt und nicht am 1. September, am Tag, als Papst Urban V. 1367 die Gründungsurkunde der Universität erteilt hatte, da die Organisatoren meinten, dass die Studenten und Professoren in diesem Monat vor allem mit dem Studienbeginn beschäftigt sind. Hatszáz éves jubileum [600-jähriges Jubiläum], in: Dunántúli Napló, 27. Juni 1967, S. 3.

⁵³ Die wichtigsten 36 Teilnehmer wurden auf der ersten Seite des lokalen Tageblattes namentlich aufgelistet. Megkezdődtek a magyar felsőoktatás 600 éves Jubileumi ünnepségei [Die Feier des 600-jährigen Jubiläums des ungarischen Hochschulwesens haben begonnen], in: Dunántúli Napló, 10. Oktober 1967, S. 1.

⁵⁴ AJTAI Miklós: A tudomány fokozatosan termelőerővé válik [Die Wissenschaft wird Schritt für Schritt zur Produktivkraft], in: Dunántúli Napló, 10. Oktober 1967, S. 3.

⁵⁵ MNL OL M-KS 288–33/1957/2. Thesen zum Kulturprogramm des Bildungsministeriums (undatiert); MNL BaML XXXV.9. 33. Diskussionen und Vorschläge in Bezug auf das Kulturprogramm (undatiert).

deutenden Festes fähig ist. Die Begeisterung der Landespresse war nicht so groß, sie berichtete vor allem über die Reden der einzelnen Staatsmänner und Parteifunktionäre, aber über die verschiedenen Veranstaltungen nur trocken und lakonisch, sowie über die Begeisterung der Stadtbewohner ein bisschen sarkastisch.⁵⁶ Sogar kritisierte eine Radiosendung, dass einzelne Menschen in Pécs über 'die 600-jährige Universität' sprechen. Der Ansager behauptete nach einer langen Erörterung der Geschichte des ungarischen Hochschulwesens, dass der Pécser Lokalpatriotismus sehr sympathisch ist, aber es keinen Grund für Mogelei gibt. Das lokale Tageblatt, *Dunántúli Napló* hielt sofort fest: Das, dass die heutige Universität 600 Jahre alt wäre, stellte niemand fest.⁵⁷

Zwar wurde der Status der zwei Universitäten als geistige Nachfolger der mittelalterlichen Universität von niemandem bezweifelt, aber das Fehlen der institutionellen Kontinuität und der Umstand, dass das Apropos des Jubiläums die Gründung der mittelalterlichen Universität wurde, veränderten notwendigerweise das Narrativ der Geschichte der in Preßburg gegründeten Universitäten. Zur Ergänzung der Universitätsgeschichte mit einer 600 Jahre langen Perspektive trugen die anlässlich des Jubiläums beginnenden systematischen Forschungen in Bezug auf die Geschichte der mittelalterlichen Universität deutlich bei. Schon Anfang der sechziger Jahre verwies der Rechtshistoriker Andor Csizmadia, der damals der Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät war, den Historikern auf weitere Forschungsarbeiten.⁵⁸ Das Ergebnis war zahlreiche kulturelle, universitäts-, literatur- und ortsgeschichtliche Aufsätze,⁵⁹ und sogar die erste internationale Konferenz für Universitätsgeschichte in Ungarn, was im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen 1967 mit der Teilnahme von 11 ungarischen und 4 ausländischen Professoren stattfand.⁶⁰

Die Überbrückung der Diskontinuität der Universitätsgeschichte war für die Rechtswissenschaftliche Fakultät ganz einfach, da es schon aus den früheren Forschungen bekannt war, dass einige Juraprofessoren an der mittelalterlichen Universität tätig waren. Obwohl es in Bezug auf die Medizinstudien nicht belegbar war, hielt die Medizinische Universität die Ergebnisse einiger neue-

⁵⁶ Z. B. RÓZSA, László: Pécs reggel és este [Pécs am Morgen und am Abend], in: Népszabadság, 16. September 1967, S. 7.

⁵⁷ Egyesek... [Manche Personen...], in: Dunántúli Napló, 16. September 1967, S. 3.

⁵⁸ CSIZMADIA, Andor: A Pécsi Egyetem a középkorban [Die Universität Pécs im Mittelalter]. (Studia iuridica auctoritate Universitatis Pécsi publicata 40.) Budapest, 1965, S. 3.

⁵⁹ Einen Überblick gab: BODA, Miklós: Jubileumtól jubileumig. Pécs középkori egyeteme az elmúlt fél évszázad írásainak tükrében [Von einem Jubiläum zum anderen. Die mittelalterliche Universität Pécs im Licht der Forschungen im letzten halben Jahrhundert], in: Per Aspera ad Astra 4, 2017. Heft 1–2, S. 187–192.

⁶⁰ FÉNYES, Miklós: Beszámoló a Pécsi Egyetemtörténeti konferenciáról [Bericht über die Konferenz für Universitätsgeschichte in Pécs], in: Jogtudományi Közlöny 23, 1968, S. 215–217.

ren Forschungen dazu genug, zu behaupten, dass *‘die Wurzeln der ungarischen Medizinwissenschaft bestimmt in der mittelalterlichen Universität lagen’*.⁶¹ In den universitätsgeschichtlichen Artikeln, Erörterungen und Studien bildete nicht mehr die Geschichte einer selbständigen Institution die Rahmen der Erzählung, sondern die Hochschulgeschichte einer Stadt, die die einzelnen, voneinander zeitlich entfernten Hochschulinstitutionen über die Jahrhunderte hinaus aufgrund des selben Ortes selbstverständlich zusammenfügte. Dementsprechend veränderten sich die Schwerpunkte der Geschichte der damaligen Elisabeth Universität, deren Preßburger Vorgeschichte in die sozialistische Traditionslinie kaum eingebettet werden konnte. Aus den meisten Erzählungen wurde die Gründung in Preßburg einfach ausgeblendet, die Geschichte begann mit der Verlegung oder mit dem Umzug: *‘Die Geschichte der Medizinischen Universität begann im Jahre 1923’*⁶² – behauptete der Rektor der Universität 1967 in einer Festschrift und Csizmadia sprach genauso einige Jahre später über *‘die mit dem Gesetzesartikel XXV vom Jahre 1921 gegründete Universität Pécs’*, als er die Bilanz des Jubiläums zog.⁶³ Die Preßburger Vorgeschichte konnte nur durch Verkürzungen erörtert werden: *‘Die Universität war in Preßburg nur kurze Zeit tätig. Das Studienjahr 1918/19 wurde zwar am 5. Oktober geöffnet, konnte aber wegen bestimmter Ereignisse nicht beendet werden. (...) [In dem Gesetzesartikel XXV vom Jahre 1921] wurde verordnet, dass »... die mit dem Gesetzesartikel XXVII vom Jahre 1912 gegründete Elisabeth Universität von Preßburg ... nach Pécs verlegt wird.’*⁶⁴ – schrieb János Kolta, der Vizedirektor des Wissenschaftlichen Instituts Transdanubiens in einem Zeitungsartikel. Aus dem wortwörtlichen Zitat des Gesetzesartikels ließ er nur ein Wort (markiert) aus: *provisorisch*.

Ab 1967 wurde die mittelalterliche Gründung zu dem wichtigsten Universitätsjubiläum.⁶⁵ In den nächsten Jahrzehnten verwendete die Universität Pécs immer mehrere damit zusammenhängende Symbole. Im Jahre 1980, als die zukünftige Errichtung der Philosophischen Fakultät schließlich möglich schien, wollte die Universität die Bedeutung der Wiederherstellung durch Umbenennung betonen, und nur wegen der Ablehnung des Ministeriums wurde 1982 nicht die Ludwig-der-Große-Universität, sondern die Janus-Pannonius-Uni-

⁶¹ BOROS, Béla: 1367–1967, in: Orvosi Hetilap 108, 1967, Heft 41, S. 1921.

⁶² BOROS, Béla: 1367–1967, in: Orvosi Hetilap 108, 1967, Heft 41, S. 1921.

⁶³ PTE EL XIV.1. 159. CSIZMADIA, Andor, Das 600. Jubiläum der Universitätsgründung in Pécs, 1367–1967 (Manuskript, undatiert), S. 2.

⁶⁴ KOLTA, János, Négy évszázad után ismét egyetemi város Pécs [Nach vier Jahrhunderten ist Pécs wieder eine Universitätsstadt], in: Dunántúli Napló, 8. Oktober 1967, S. 9.

⁶⁵ Im Jahre 1992 diente das 625. Jubiläum der Gründung wieder einen geeigneten Anlass zum Feiern. Zu diesem Mal ging es nicht um das Fest des ganzen Hochschulwesens, die Universität und die Stadt bekam das Jubiläum zurück. Das Jubiläumsprogramm enthielt ganz ähnliche Veranstaltungen wie 25 Jahre früher, aber mit geringer Intensität.

versität eröffnet – mit drei Fakultäten, mit der Rechtswissenschaftlichen und dem Wirtschaftswissenschaftlichen, sowie mit der Fakultät für Lehrerbildung.⁶⁶ Als Wappen wurde aber nicht mehr das falsch identifizierte Fragment verwendet. Während der im Jahre 1967 begonnenen archäologischen Ausgrabungen im Dombereich Pécs wurde nämlich das Wappen des Bischofs Wilhelm von Koppenbach freigelegt, der bei der Errichtung der mittelalterlichen Universität eine entscheidende Rolle spielte und der erste Kanzler der Universität war. Obwohl über den Ort der mittelalterlichen Universität seitdem diskutiert wird, nahm die Universität die Argumentation der Archäologin Mária Sándor über den jeweiligen Universitätsbezug des Wappens an und seit den achtziger Jahren verwendet sie (auch heute) das Wappen als Symbol der Universität.⁶⁷

Was und wann die Universität Pécs im 20. Jahrhundert feiern wollte oder nicht, wurde davon bestimmt, wieso die Jubilare – die Universität und die Stadt – die Diskontinuität der jahrhundertelangen Geschichte und Traditionen des lokalen Hochschulwesens und die Geschichte der in Preßburg gegründeten Elisabeth Universität miteinander vereinbaren konnten oder wollten. Einige Professoren hielten die Preßburger Traditionen zwischen den zwei Weltkriegen bewusst und ständig fest, was auch den Zielen der symbolischen Revisionspolitik entsprach. Zu dieser Zeit rückte das Hochschulerbe der Stadt in den Hintergrund. Da das symbolische Beharren auf die Preßburger Wurzeln nach 1945 nicht mehr möglich, sogar unerwünscht wurde, verstärkten sich die lokalen Elemente der Universitätsgeschichte. Sogar schien das Annehmen dieser Traditionen am Ende der fünfziger Jahre lebenswichtig zu sein. Das Annehmen und das Nachfolgen der Traditionen der mittelalterlichen Universität konnte aber nicht vollständig sein, bis die Bewältigung der Geschichte durch Kürzungen oder auch Fälschungen vorgenommen wurden.



Abstract

University Jubilees in Pécs during the 20th Century

The evocation of an institution's past by university jubilees has a practical aim, i.e. the elevation of historical traditions in which institutional identity has been

⁶⁶ PTE EL VIII.201.b. 27/1980. Der Brief von József Földvári, der Rektor der Universität Pécs an das Bildungsministerium vom 18. September 1980.; Die Antwort des Bildungsministeriums vom 1. Oktober 1980.

⁶⁷ FONT, A középkori egyetem (wie Anm. 25) S. 478.

rooted in, and on which the present (and future) unique characteristics of the university has been (and will be) based on. Celebrating (or even not celebrating) of a given institutional anniversary mainly depends on how these evocable historical traditions could be inserted into the general framework of the institution's actual and dominant self-identity, and into the socio-politico-cultural circumstances as a whole. Hence, the acts of remembrance not just tell a lot about the past, but as well as the very present of the jubilarians.

In the case of Pécs, the fact whether the university wanted or not to celebrate a given jubilee during the 20th century was fairly depended on how much the jubilarians intended to conciliate the ancient, but discontinuous history of higher education in Pécs rooted in the Middle Ages with the origin of the university's modern, but a bit more continuous predecessor: the Elisabeth University which was, however, founded in Pozsony (Bratislava), and moved to the city only in 1923. Between the two World Wars, the university and its professors were keeping alive the traditions of the university's Bratislavan origin continuously and consciously, which also supported the Hungarian revisionist politics on a symbolic playground. Nevertheless, their endeavor overshadowed the medieval heritage of higher education in Pécs despite of all the efforts made by the city's representatives to maintain it. On the other hand, after 1945, keeping alive the symbolic attachment of the university to its Bratislavan origin became not just impossible, but even objectionable, which intensified the importance of medieval heritage of Pécs's higher education. Moreover, at the end of the 1950s, this ancient heritage suddenly became vital for the university existed in Pécs for only a couple of decades yet.

Keywords: university history, university jubilees, academic culture of remembrance, culture of memory, Hungary

Pécsi egyetemi jubileumok a 20. században

Az egyetemi jubileumok megünneplése során az intézményi múlt felidézése gyakorlati szereppel bír: megjeleníti azokat a történelmi hagyományokat, amelyekre az intézmény identitását, egyedi karakterét a jelenben (és a jövőben) építeni kívánja. Egy jubileum megünneplése (vagy éppen meg nem ünneplése) nagyban függ attól, hogy az évfordulóval megidézett, ezáltal felvállalt történelmi hagyomány mennyire illeszkedik az intézményi (tágabb értelemben a társadalmi-politikai-kulturális) emlékezet aktuális, domináns struktúrájába. A múlt felidézése ily módon az ünneplés jelenére nézve is fontos információkkal szolgál.

Azt, hogy a pécsi egyetem a 20. században mikor és mit (nem) kívánt megünnepelni, döntően attól függött, hogy az ünneplők mennyire mutatkoztak nyitottnak arra, hogy összeegyeztessék a pécsi felsőoktatás középkorig visszanyúló, de diszkontinuus történetét az 1923-tól Pécsen működő Erzsébet Tudományegyetem pozsonyi kötődésével. Az egyetem és oktatói a két világháború között folyamatosan és tudatosan életben tartották az intézmény pozsonyi hagyományait, mely a szimbolikus elemekben bővelkedő revíziós politika céljainak is megfelelt. Ekkor Pécs felsőoktatási örökségének felvállalása a város minden ez irányú törekvése ellenére háttérbe szorult az egyetem pozsonyi kötődése mögött. Mivel az egyetemet Pozsonyhoz fűző szálak szimbolikus életben tartása 1945 után nemhogy nem volt lehetséges, de egyenesen nemkívánatossá vált, az intézményi múlt Pécshez, illetve a város felsőoktatás-történetéhez kapcsolódó elemei erősödtek fel. Sőt, a folyamatosan alig néhány évtizede működő egyetem számára a város évszázados felsőoktatási hagyományainak felvállalása az ötvenes évek végén szinte létfontosságúnak mutatkozott.